

BERICHT

an das eidg. Departement des Innern und an die
Regierungen der subventionierenden Kantone
**über den Gang der Arbeiten am
schweizerischen Idiotikon während
des Jahres 1923.**



1. **Leitender Ausschuss.** Den Wünschen und Hoffnungen, die der letztjährige Bericht Herrn Prof. Dr. Adolf Kaegi gelegentlich seines Rücktrittes vom Vorsitz des Leitenden Ausschusses, nach seiner Uebersiedlung nach Rüslikon, aussprach, war Erfüllung nicht vergönnt. Der Bericht hat unsern langjährigen Präsidenten kaum mehr erreicht; am 14. Februar hat ein freundlicher Tod dem heroisch ertragenen Leiden, zu dem sein Leben in den letzten Jahren geworden war, ein Ziel gesetzt. Prof. Kaegis Verdienste um das Idiotikon, die ihm unvergessen bleiben werden, hat schon der Bericht für 1922 gewürdigt; sie nehmen auch die gebührende Stelle ein in den Nekrologen von Pfr. P. Balmer (gedruckt im Gedenkheft der Familie) und Prof. E. Schwyzer (in der „Neuen Zürcher Zeitung“ vom 17. Februar 1923, 1. Morgenblatt, und im Jahresbericht der Universität Zürich für 1922/23).

Die hochherzige Zuwendung von Fr. 500 an den Fonds aus dem Nachlass unseres langjährigen Quästors, Herrn C. Escher-Schindler, sei auch an dieser Stelle gebührend verdankt.

2. **Redaktion.** Als neues Mitglied der Redaktion wurde im Frühjahr in Aussicht genommen Herr cand. phil. Heinrich Kessler, der sich seit

1920 zunächst an der Besorgung der Druckkorrektur, dann mehr und mehr vorwiegend an der Redaktion beteiligt hatte; als Vorbedingung einer dauernden Anstellung wurde der Abschluss der akademischen Studien gefordert. Nachdem diese Forderung durch Bestehen der Promotionsprüfung an der philosophischen Fakultät I der Universität Zürich im Juli d. J. erfüllt worden war (die von Prof. Bachmann genehmigte Promotionsarbeit behandelt die Mundart der bündnerischen Talschaft Schanfigg), stand nichts mehr im Wege, mit Herrn Kessler ein festes Vertragsverhältnis einzugehen. Herr Kessler ist seit September d. J. als vollbeschäftigter Redaktor bei unserem Unternehmen eingetreten; wir erwarten, dass die Leistungen dieser talentierten jungen Kraft bald auch den Fortgang des Idiotikons günstig beeinflussen werden. Schon zu Anfang des Jahres war ferner mit Frl. Dr. N a n n i E s c h e r, die uns seit Herbst 1921 durch Besorgung der Druckkorrektur und durch Redaktion kleinerer Artikel wertvolle Dienste leistet, eine feste Regelung ihrer Arbeitsbedingungen getroffen worden. In diesem Zusammenhang kann nicht verschwiegen werden, dass Dauer und Ausbau unserer Anstellungsverhältnisse zu einem guten Teile durch die zu Gebote stehenden Geldmittel bedingt sind.

Seit vielen Jahren durch die auf ihm liegende Arbeitslast gesundheitlich oft behindert, entschloss sich unser Chefredaktor, Prof. Dr. A. B a c h m a n n, nach langem Widerstande, dem Rate seines Arztes nachzugeben und einen längern Erholungsurlaub nachzusuchen. Nachdem der Regierungsrat des Kantons Zürich Herrn Bachmann in Würdigung seiner Gründe als o. Professor an der Universität für das Wintersemester 1923/24 Urlaub gewährt hatte, war es für den Ausschuss gegeben, ihn auf sein Gesuch auch in seiner Stellung am Idiotikon für ein halbes Jahr

zu beurlauben. Prof. Bachmann hat seinen Urlaub Anfang September angetreten; der Leitende Ausschuss verleiht auch an dieser Stelle dem aufrichtigen Wunsche Ausdruck, die lange Seereise und der Aufenthalt im Süden möchten dem Chefredaktor des Idiotikons die alte Gesundheit und Spannkraft wiederbringen. Mit der Vertretung in den Obliegenheiten der Chefredaktion (der Erledigung der nicht kleinen Korrespondenz, namentlich aber der Herausgabe von Lieferung 95 des Wörterbuches) wurde Prof. E. Schwyzer betraut.

Es soll nicht versäumt werden, eines besonders erfreulichen Ereignisses auch hier zu gedenken. Herr Prof. E. d. Schwyzer hat im Herbst 1923 das 25. Arbeitsjahr im Dienste des Idiotikons vollendet. Er hat sich in seiner Tätigkeit für unser Wörterbuch nicht nur als vorzüglicher Wissenschaftler und zuverlässiger Mitarbeiter unseres Chefredaktors ausgewiesen, auch durch seine warme, opferwillige Hingabe und seine unentwegte Treue gegenüber dem Idiotikon hat er sich den Dank des Leitenden Ausschusses und aller Freunde unseres Wörterbuches in reichstem Masse verdient. Besondere Anerkennung verdient Prof. Schwyzer noch für die Besorgung der Obliegenheiten der Chefredaktion während des Urlaubs von Herrn Prof. Bachmann. Möge uns Herr Prof. Schwyzer noch lange seine bewährte Kraft zur Verfügung stellen können!

Die beiden letzten Monate des Jahres musste unsere Bureaugehilfin, Frl. M. Bock, infolge einer ernsthaften Erkrankung dem Bureau fernbleiben. Das erschwerte nicht nur den täglichen Betrieb, sondern liess auch die ständige Arbeit von Frl. Bock (Eintragung der Quellenzitate in ein besonderes Exemplar des Wörterbuches, Fortführung des Generalregisters, Ausziehen und Einreihen neuen Materials u. a.) in Rückstand geraten. Möge das neue

Jahr auch unserer Gehilfin, die seit mehr als einem Vierteljahrhundert mit vorbildlicher Gewissenhaftigkeit ihren Pflichten nachkommt, wieder volle Gesundheit bringen.

Mitte Juli 1923 ist die Redaktion des Idiotikons aus den bescheidenen, aber vertrauten Räumen des Häuschens neben dem Rechberg in ein neues Heim übersiedelt. Durch Verlegung des Handelsgerichtes ins Obmannamt wurde das Haus zum Lindeneegg (Untere Zäune 2, Zürich 1) für andere Zwecke frei. Durch das freundliche Vorgehen unseres Vizepräsidenten, Herrn Regierungsrat Wettstein, und das bereitwillige Entgegenkommen der zürcherischen Regierung sind jetzt das Bureau des Idiotikons und die Materialien für das Wörterbuch in sechs grössern und kleinern Zimmern des obersten (zweiten) Stockes des Hauses zum Lindeneegg untergebracht, in hellen, würdigen Räumen, an ruhigerer Lage. Die Baudirektion des Kantons Zürich trug nicht nur auf ihre Kosten Sorge für den Umzug, sondern auch für teilweise Auffrischung des Mobiliars; zu ihren Lasten gehen seit dem Umzug auch Heizung, Beleuchtung und Reinigung unserer Räume. Der Leitende Ausschuss und die Redaktion des Idiotikons sprechen der Zürcher Regierung an dieser Stelle den herzlichsten Dank aus für den neuesten Beweis ihres Wohlwollens für das Unternehmen, dem sie nicht nur schon in den Anfängen die nötigen Räume überlassen, sondern auch ununterbrochen eine beträchtliche Unterstützung an Geld zugewiesen hat.

3. Fortgang des Idiotikons. Von den Lieferungen 94 und 95, die im Berichtsjahr fällig waren, erschien die erste (bis *Schlüssel* reichend) im August, die zweite konnte ungeachtet aller Anstrengungen der Redaktion im Jahre 1923 nicht mehr

zu Ende gedruckt werden, wozu auch starke anderweitige Beanspruchung der Druckerei in den letzten Monaten des Jahres beitrug. Die beiden Lieferungen führen das Wörterbuch von den Zusammensetzungen von *schlipfen* bis weit in die Gruppe *schm—k* hinein; sie enthalten neben einigen recht umfangreichen Wortgruppen (so *schliessen, schliessen, schmäähen, schmecken*) sehr viele kleinere und kleinste, auch eine Reihe von bisher kaum bekannten oder beachteten, bodenständigen, eigentümlichen Wörtern; wie viel die Mundart vor der Schriftsprache voraus hat, zeigen z. B. die Gruppen *schlarr-, schlarf-, schlargg-, schlarm-, schlarp-, schlarz*, aber auch *schlätz-* und wieder *schm-*. Der Sachforscher wird sich freuen an *Schlopf* und *Schlupf*, *Schloss* und *Schlüssel*, *Schlitten* und *Schlutten* und *Schmid* (alle mit kaum übersehbaren Zusammensetzungen, die vielfach bedauern lassen, dass das Idiotikon seiner Zeit auf Abbildungen verzichtet hat und verzichten musste); bekanntlich steht aber hinter jedem Wort eine Sache, wenn auch nicht immer eine materielle, greifbare. Die beiden Lieferungen beweisen ferner aufs neue, wie wichtig unsere Mundarten auch für die Erforschung der ältern Stufen des Deutschen sind, ja für germanische Sprachforschung überhaupt, sogar für indogermanische. Das mag der Leser z. B. aus den Anmerkungen zu Wörtern wie *schlass*, weich vom Schnee, *Schlatt* (Ortsname, verwandt mit englisch *slade*, Tal, Mulde), *schleiter* „sanft abfallend“, *schleew* „kraftlos, schwach“, *Schmaach* ersehen. Vor allem aber ziehen die Augen auf sich Schmuckstücke, die unsern Mundarten allein angehören. Mehrfach tritt wieder zutage, wie viel eigenartiges und schätzbares Sprachgut das Oberwallis noch birgt; da kommt durch Anfragen abseits der Heerstrasse auch immer noch ganz Neues zutage, ganz Sonderbares. Wer wüsste z. B. gleich zu sagen, was *g'schmuhu*

und *Schmichtu* heißen? Das erste ist nur eine lokale Nebenform zu *g'schmogen*, dem Partizip des nur noch in der Schriftsprache wirklich lebendigen Verbs ‚schmiegen‘ (die Mundart hat dafür *schmucken*); in der Bedeutung „knapp, spärlich“ (wie schon im Mittelhochdeutschen) ist *g'schmogen* in mancher schweizerischen Mundart bekannt. *Schmichtu* ist eines der sehr zahlreichen Wörter für eine kleine Menge, z. B. *kei Schmichtu Aichu*, kein Bischen Butter, und etymologisch vielleicht ein romanischer Rest im Walliserdeutsch. Auch im Wallis und in den Walsertorten Graubündens, aber viel weiter herum (im Berner Ober- und Unterland, in Uri von Flüelen bis ins Urserental) wird das anderswo völlig unbekanntes Verb *schmieen* gebraucht (tatsächlich nur zusammengesetzt mit *er-* und *ver-*). Bedeutung und Gefühlswert des Wortes hat seiner Zeit einer unserer getreuesten Korrespondenten, der Simmentaler Sekundarlehrer D. Gempeler, liebevoll dargestellt: „*Erschmije*“ würde mit dem Wort erschrecken ganz unvollständig bezeichnet sein. Mit *e.* bezeichnet der Simmentalerdialekt mehr einen moralischen Affekt, die allmähliche Einwirkung des Schreckens, veranlasst durch das böse Gewissen, wenn man sich über etwas, das man wohl verwahrt glaubt und Ursache hat, zu verbergen, entdeckt sieht. Es ist die Wirkung der Reflexion über die allfälligen Folgen, die eintreten könnten, die Angst, die nicht weicht, und die sich bis zur Fassungslosigkeit in dem immer blasser werdenden Gesicht abspiegelt, namentlich wenn der Fall unerwartet plötzlich eintritt und dem Ueberraschten die Möglichkeit fehlt, sich zu fassen“. Das reiche Material, das schon vorlag und durch Anfragen noch ergänzt wurde, hat dieses Bild bestätigt und noch farbenreicher gemacht. Wie anschauliche Beispielsätze gibt uns z. B. ein Pfarrerherr im Urnerland, den wir nie ohne Gewinn angehen:

„*Daa* [nämlich beim Zwetschgenmausen] *sim-mer* [nämlich wir Knaben] *scheen erschmüet!*“ Oder: „Kommt frühmorgens der Pfarrer plötzlich ins un-aufgeräumte Haus, *daa erschmüet d's Wüibervolch.*“ Die Berner Mundartdichter seit Gotthelf erweisen sich als geradezu verliebt in ihr *verschmeie(n)* und besonders in ihr *verschmeiet* für „verdutzt“. Aus den neu veröffentlichten Berner Reformationsakten stammt auch die frühere der beiden Belegstellen aus der alten Sprache (für die Zürcher ist der Passus leider nicht besonders schmeichelhaft). Den zweiten Beleg aus der alten Sprache kannte schon Stalder, bot ihn aber mit einem Druckfehler, der den etymologischen Spürsinn in die Irre geführt hat. Das Wort *erschmüen* lässt sich nämlich nicht, wie man gemeint hat, ableiten aus dem altfranzösischen *esmayer* „in Aufregung, Unruhe bringen“. Vielmehr liegt der un-gemein seltene Fall vor, dass unsere Mundarten ein uraltes Wort treu bewahrt haben, das anderswo im deutschen Sprachgebiet in genau entsprechender Form nicht vorkommt. Es erscheinen allerdings Bil-dungen aus gleicher Wurzel; trotz der auf den ersten Blick recht abweichenden Bedeutung sind wahr-scheinlich verwandt das englische *to smile*, lächeln, und die gleichbedeutenden mittelhochdeutschen *smie-len* und *smieren*. Den Weg für die Vermittlung der Bedeutungen zeigt das Sanskrit; da bedeutet das Verb, das sich mit *schmüen* geradezu decken kann, zugleich „(verlegen) lächeln“ und „erstaunen, er-schrecken“. Nur die Bedeutung „lachen“ zeigen wie-der die stammverwandten Wörter des Lettischen und Slavischen und Griechischen, während das la-teinische *mirus* (ursprünglich *sm-*) der Bedeutung nach für sich steht. So führt uns ein schweizerdeut-sches Wort weit ab vom Boden der Heimat und zu-rück in eine ferne Vergangenheit. Aber im Wallis ist das Wort noch so lebendig, dass man dazu nach

einem bekannten Muster ein Kausativ *erschmüku* „in Schrecken setzen“ gebildet hat.

4. **Ergänzungsarbeiten zum Idiotikon.** Auf Ende des Jahres konnte der im letzten Bericht angekündigte XV. Band der Beiträge, gedruckt mit Unterstützung der Stiftung für wissenschaftliche Forschung an der Universität Zürich und von Mundartfreunden im Zürcher Oberland, ausgegeben werden: Dr. A. Weber, Die Mundart des Zürcher Oberlandes (229 S. Text und Mundartkarte). Eine Reihe weiterer Monographien liegt handschriftlich vor; der Druck kann erst nach Rückkehr des Herausgebers, Prof. Bachmann, aufgenommen werden. Wann die nächsten Bände erscheinen werden, ja, ob sie überhaupt gedruckt werden können, hängt völlig von den zu Gebote stehenden Geldmitteln ab (der Druck des letzten Bandes kostete vertraglich Fr. 4500, ohne Korrekturkosten).

Auch diesmal dürfen wir wieder auf anerkennende Besprechungen früherer Teile der Sammlung hinweisen: Bd. XI, angezeigt im Literaturblatt für germanische und romanische Philologie 1923, Sp. 11 f. (durch O. Behaghel in Giessen); Bd. XII in der Zeitschrift für deutsche Philologie 49, 302 ff. (G. Binz in Basel); Bd. XIII in der Zeitschrift für Deutschkunde 36, 496 (O. Weise in Altenburg).

Der Bericht des von uns unterstützten Phonogrammarchivs der Universität Zürich verzeichnet eine von Frau Dr. Huber-Bindschedler vorbereitete Sammelaufnahme in St. Gallen, zu der sich Sprecher aus Flawil, Thal und Egnach eingefunden hatten. Herr cand. phil. F. Gysling benützte auf einer Dialektaufnahmen gewidmeten Reise nach Norditalien einen Archivapparat und brachte uns unter anderm Proben der alemannischen Mundart von Macugnaga. Eine Anzahl Umgüsse der letztjährigen Aufnahmen sind aus Wien eingetroffen. Wie

in den Vorjahren hielt der technische Leiter des Archivs, Dr. O. Gröger, im Sommersemester phonetische Uebungen an Archivplatten ab.

Die Sommerfahrt des Schweizerdeutschen Kränzchens, dessen Uebungen unter Leitung von Professor Bachmann wieder alle 14 Tage stattfanden, wurde am 23. und 24. Juni ausgeführt, unter starker Beteiligung auch von Seite der Redaktion des Idiotikons. Die Uebung galt der Untersuchung des Verhältnisses einiger nordöstlicher Grenzmundarten zu den benachbarten reichsdeutschen Dialekten; das gewählte Gebiet ist auch vorzüglich geeignet, den Uebergang eines fast noch schweizerischen Mundarttypus zu einem nördlicheren zu veranschaulichen. Ausgangspunkt war Steina.Rh., wo (wie nacher namentlich in Radolfzell und auf der Reichenau) auch die kultur- und kunstgeschichtliche Anschauung gefördert wurde, durch einen Besuch des St. Georgenklosters unter der liebenswürdigen Führung seines kundigen Hüters. Bei Oehningen wurde die Grenze überschritten, und nun teilte sich die Gesellschaft allmählich in vier Gruppen, die am Abend auf verschiedenen Wegen in Radolfzell eintrafen. Am folgenden Tage stiess eine Gruppe gegen Stockach vor, eine zweite in der Richtung auf die Insel Mainau, eine dritte arbeitete in Radolfzell und Allensbach, die vierte stattete der Reichenau einen Besuch ab; von Konstanz aus fuhr man gemeinsam zurück nach Zürich. So ist ein vorläufiges Bild der Mundarten etwa vom Unter- zum Ueberlingersee gewonnen worden mit ihren bemerkenswerten Ähnlichkeiten und Verschiedenheiten im Verhältnis zu den benachbarten schweizerischen Mundarten. Auch an dieser Stelle sei allen herzlich gedankt, die zu dem guten Gelingen der schönen Fahrt beigetragen haben, insbesondere den Herren Bürgermeistern und Gemeinderäten und den Versuchspersonen des Nach-

barlandes, sowie Herrn Prof. Dr. F. Vetter und Herrn Dr. K. Schwaninger in Stein a. Rh.

Für die deutsche Mundartenbibliographie wurden Prof. Wrede (Marburg a. L.) ungefähr 150 Zettel eingeliefert.

5. Festschrift für Prof. A. Bachmann. Auf Anregung des Herausgebers der „Zeitschrift für deutsche Mundarten“, Herr Prof. Dr. H. Teuchert in Rostock, wurde zum 13. November 1923, dem sechzigsten Geburtstage unseres Chefredaktors, ein Schweizerheft der Zeitschrift in Aussicht genommen. Die freundliche Aufnahme dieses Planes liess statt eines Heftes einen stattlichen Band mit Bild- und Kartenschmuck erstehen, bewirkte freilich im Verein mit Ereignissen, die ausser dem Bereich der Wissenschaft liegen, auch eine erhebliche Verspätung des Abschlusses und eine völlig unvorhergesehene Steigerung der Kosten. Die „Festschrift Albert Bachmann“ (Zeitschrift für deutsche Mundarten XIX, Heft 1 und 2) enthält nur Arbeiten aus dem Gebiete der schweizerischen Mundartforschung, neben Aufsätzen schweizerdeutschen Inhalts auch einige Kundgebungen aus romanischen Nachbargebieten:

P. Schild (Basel): *E Gspass von em Brattigmacher* S. 6; M. Szadowsky (Chur): *Gegensinn im Schweizerdeutschen* S. 11; K. Bohnenberger (Tübingen): *Zur Gliederung des Alemanischen* S. 87; L. Gauchat (Zürich): *Jordil* S. 91; O. Gröger (Zürich): *Der Lautstand der deutschen Mundart des Samnauns verglichen mit jenem der benachbarten Tiroler Mundarten* S. 103; W. Henzen (Freiburg i. d. Schweiz): *Einige Wechselbeziehungen zwischen Entrundung und Rundung* S. 145; E. Hoffmann-Krayer (Basel): *Ueber einige Analogiewirkungen in der Zeit- und Hauptwortbeugung des Deutschen und seiner Mundarten* S. 149; J. U. Hubschmied (Zürich): *Drei Ortsnamen*

gallischen Ursprungs S. 169; J. J u d (Zürich): Zu einigen vorromanischen Ausdrücken der Sennensprache S. 199; E. O c h s (Freiburg i. Br.): Grüsse vom Badischen Wörterbuch S. 210; E. S c h w y z e r (Zürich): *busper*. Ein etymologischer Versuch S. 213; S. S i n g e r (Bern): Verlorene Worte S. 225; E. S t e i n e r (Basel): Die Gliederung des Hochalemannischen S. 238; W. W i g e t (Dorpat): Der Umlaut von ahd. u in den oberdeutschen Dialekten S. 250; F. W r e d e (Marburg): Ingwäonisch und Westgermanisch S. 270.

6. S a m m l u n g e n. M i t a r b e i t e r. Auch diesmal wieder wurden unsere mundartlichen Sammlungen durch allerlei freundliche Beiträge gemehrt; es sei hier besonders gedankt den Herren alt Regierungsrat Dr. H. E r n s t in Zürich, Prof. Dr. E. H o f f m a n n - K r a y e r in Basel, alt Lehrer H. M a r t i in Engi (Glarus), alt Lehrer S. M e i e r in Wohlen, Dr. med. W. v o n M u r a l t in Zürich, Prof. Dr. M. S z a d r o w s k y in Chur, Dr. J. W y r s c h in Buochs (Vermittlung des Nidwaldner Wörterbuches von Dr. D e s c h w a n d e n mit Ergänzungen). Nicht minder danken wir den Verlegern und Gesellschaften, die uns mit wertvollen Veröffentlichungen bedacht, den zahlreichen Privatpersonen und Amtsstellen, die uns auf unsere häufigen und nicht immer leicht zu beantwortenden Fragen freundlichen und sachdienlichen Bescheid erteilt haben. Mit Wehmut gedenken wir jeweilen auch treuer Korrespondenten, denen im Laufe des Jahres die fleissige Feder entsunken ist. Wir nennen hier den urchigen Appenzeller Dr. phil. h. c. A l f r e d T o b l e r, der im Herbst d. J. von langem Leiden erlöst wurde.

Die Behörden des Bundes und der subventionierenden Kantone haben uns auch im vergangenen Jahre ihr unvermindertes Wohlwollen bewiesen. Der

Leitende Ausschuss spricht den Vertretern des Schweizervolkes und der uns unterstützenden Kantone für diese andauernde Leistung für die vaterländische Sprach- und Kulturforschung seinen aufrichtigen Dank aus. Er glaubt es jedoch dem Idiotikon schuldig zu sein, auch an dieser Stelle nachdrücklich darauf hinzuweisen, dass die verfügbaren Mittel durch die Verstärkung der Redaktion im letzten Jahre, die immer noch hinter dem frühern Stande zurückbleibt, bereits bedeutend über ihre Kraft beansprucht sind. Ohne eine erheblich vermehrte Unterstützung, die der Geldentwertung und der schweren Belastung durch die Beiträge an die Druckkosten (Fr. 1500 für jede Lieferung des Idiotikons) Rechnung trägt, wird es nicht mehr lange möglich sein, für das Wörterbuch auch nur den gegenüber früher verlangsamten Gang der letzten Jahre beizubehalten, und erst recht ist die Veröffentlichung weiterer Mundartarbeiten in Frage gestellt.

Zürich, den 22. Januar 1924.

Namens des Leitenden Ausschusses für das
Schweizerische Idiotikon:

Der Präsident:	Der Schriftführer:
H. Nägeli , Stadtpräsident.	Dr. K. Schmid , Prof.
Der Chefredaktor i. V.:	
Dr. E. Schwyzer , Prof.	